

Sehr namhafte Literaturtheoretiker von Baumgart bis Wellershoff kommen (aus bereits publizierten Texten) zu Wort, dazu die Dortmunder Gruppe 61 mit ihren 12 Thesen zur westdeutschen Arbeiterliteratur.

Renate Matthaei übergab uns ein überaus nützliches Lesebuch der neuesten Literatur, das zugleich informiert und orientiert und der eigenen Denkarbeit kritischen Raum läßt.

Paul Konrad Kurz SJ

Zeugen im Prozeß gegen den Menschen

Im Jahr 1970 erschienen in deutscher Übersetzung drei polnische Romane, die typisch sind für die Entwicklung und Tendenzen der zeitgenössischen polnischen Erzählprosa: Andrzejewskis „Ordnung des Herzens“, erschienen 1938, Putraments „Stiefkinder“, erschienen 1963, und Hlaskos „Folge ihm durchs Tal“, erschienen 1970¹. Allen drei Büchern gemeinsam ist der Schauplatz – Polen: im ersten das Polen der Zwischenkriegszeit, der dreißiger Jahre, in den beiden letzten das Nachkriegspolen der sechziger Jahre. Schon diese literatursoziologisch gesehen differenten Bezugsgruppen provozieren zu einer vergleichenden Analyse, mehr noch die um eine Generation differierende „groupe créature“ oder „groupe social“ der Autoren: Andrzejewski und Putrament sind 1909 bzw. 1910 geboren, Marek Hlasko 1934. So stellt sich hier die verlockende Frage sowohl nach der Art der sozialen Realität selbst, die in diesen Werken in Erscheinung tritt, als auch nach der Haltung der dichterischen Werke zur sozialen Realität: nach ihrer kohärenten Weltsicht.

Andrzejewskis Werke dürften wohl zu den bekanntesten polnischen Prosatexten im deutschen Sprachraum zählen, die aus dem Polnischen übertragen worden sind. Um so erfreulicher ist es nun, wenn Oskar Jan Tauschinski in einer zwar stark süddeutsch-österreichisch gefärbten, aber dennoch sehr einfühlsamen Übersetzung Andrzejewskis Erstlingsroman „Ordnung des Herzens“ vorlegt.

Der damals 28jährige Autor schrieb dieses Buch in der kurzen Zeitspanne von August 1937 bis April 1938, erregte mit ihm allgemeines Aufsehen und wurde dafür mit zwei begehrten Literaturpreisen ausgezeichnet. Die Handlung dieses Romans – räumlich beschränkt auf das abgelegene ostpolnische bzw. weißrussische Dorf Sedelniki am Zelwiankafluß in Podlesien zwischen Nowogrodek und Wilna und zeitlich begrenzt auf die kurze Spanne einer überaus ereignisreichen Nacht – schildert den gleichnishaften Kampf zwischen Gut und Böse, repräsentiert in der Mittelpunktfigur des grüblerischen Dorfpfarrers Paweł Siechen einerseits und im Kreis verirrter Menschen, die in Gregor Litowkas Schenke ihren Mittelpunkt fanden, andererseits.

Diese Gegenüberstellung von zwei Lebensbereichen – einer im Schatten des Dorfheiligtums, der andere im Dunst einer Dorfkneipe – verweist auf eine Thematik, die Andrzejewski bereits in Bernanos' Werken, vor allem im „Tagebuch eines Landpfarrers“, erschienen 1936, vorgezeichnet fand. Räumlich näher und geistig verwandter war wohl auch der Einfluß Dostojewskis, obgleich Andrzejewskis Frühwerk in seiner noch allzu grellen Schwarz-Weiß-Kontrastik weder an Dostojewskis Abgrundpsychologie noch an die raffinierte analytische Technik eines Bernanos heranreicht. Zu vordergründig spielt die Handlung der im Bannkreis des Bösen lebenden Zwielfichtmenschen: des Kupplers und Schankwirts Gregor Litowka, des mehrfachen Mörders und Bandenchefs Roman Morawiec und der Prostituierten Anna, der einstigen Geliebten Siechens aus der Zeit, da er noch die Leutnantsuniform der 2. Brigade trug. Die so markierte Zwielfichtwelt wird

¹ Jerzy Andrzejewski, *Ordnung des Herzens*. München: Langen-Müller 1970. 278 S.; Jerzy Putrament, *Die Stiefkinder*. Hamburg: Claassen 1970. 265 S.; Marek Hlasko, *Folge ihm durchs Tal*. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1970. 278 S.

jedoch überstrahlt von einer Kontrastwelt, in der das Wunder der einfachen Seele wirkt: der 45jährige Dorfpfarrer Siechen, sein Pflege Sohn Michaś – mit stark autobiographischen Zügen gezeichnet – und seine Haushälterin Xenia sowie der sterbende Heger Siemion Dubrowski. Sie bereiten zwar auf je individuelle Weise, aber dennoch als Kollektiv gesehen, ihre Kontrastwelt auf den Einbruch des Göttlichen vor und erleben selbst in der Umkehr und Wandlung dieser Menschen wie Bernanos' Landpfarrer das Mysterium der „erschreckenden Einfachheit Gottes“. Unter Ausklammerung aller historischen und gesellschaftlichen Prozesse – Siechens Solidarisierung mit der nationalen Minderheit und mit den eine Agrarreform fordernden Bauern ist nur als Hintergrund skizziert – konzentriert sich die Tendenz dieses Romans auf das sowohl Dostojewski wie Bernanos gemeinsame Wagnis, die Grenze zwischen Grund und Abgrund zu zeichnen, nur mit polnischen Vorzeichen. Die zur vorabendlichen Stunde eines regendurchtränkten und windzerrissenen Oktobertages einsetzenden Ereignisse verdichten sich zu einer Leidensnacht, die durch das gleichnishafte Erleben des Dorfpfarrers im Zeichen Christi steht: „Es ist die Nacht, die manchen von uns nackt und blutend aus trüber Flut an das Ufer des Morgens spülen wird.“ Aber diese Nacht bringt Ordnung, die Pfarrer Siechen zuvor für sein Herz von Gott erfleht hat, in seine – stellvertretend für die Gesellschaft stehende – Gemeinde: Der Mörder Seweryn Gejzanowski flieht, während Gregor Litowka, der Kuppler und Anstifter zum Mord, verhaftet wird, Morawiec und Anna hingegen sich freiwillig der irdischen Gerechtigkeit ausliefern, weil sie der Faszination von Siechens „Ordnung des Herzens“ erlegen sind.

Aus Weißrußland, jenem Raum, den Andrzejewski zum Hintergrund für seinen Siechen-Roman wählte, stammt *Jerzy Putrament*, nur ein Jahr jünger als Andrzejewski, aber in seinem eben in deutscher Übersetzung von Klaus Staemmler erschienenen Roman „Die Stiefkinder“ von 1963 um eine ganze Welt von jenem entfernt. Es ist nicht nur die

Welt des sogenannten Sanations- oder die des Volkspolens, die beide Schriftsteller voneinander trennt. Während im Mittelpunkt von Andrzejewskis Roman die Gestalt eines – modern gesprochen – im besten Sinn des Wortes engagierten Kirchenfunktionärs steht, der die Ordnung seines Herzens einer desorientierten Welt mit sanfter Gewalt aufdrängt, dominiert in Putraments Roman der allmächtige Parteifunktionär Jan Pocij, der vor keinem Mißbrauch seiner politischen Macht zurückschreckt. Doch die Allmacht des Kreisnationalratsvorsitzenden von Zaborze – wie seine Funktion im Parteijargon heißt – stößt auf den Widerstand seines Sohns Leon, der als junger Kreisstaatsanwalt Rechtsstaatlichkeit sowie Gerechtigkeit und Gleichheit für alle fordert und für einen sozialen Humanismus plädiert. Im Fall Tadeusz Truszkowski, ehemals Gutsbesitzer, Offizier und erster Gatte seiner Stiefmutter, der in einem mysteriösen Prozeß verhaftet wird und sein Leben verliert, wird ihm die Möglichkeit gegeben, seine Ideen zu verwirklichen. Am Ende dieses Rehabilitierungsverfahrens, das Leon gewinnt, steht nicht nur das Ende des Pocij-Kults – sein Vater verübt Selbstmord, da er ohne die Aura seiner politischen Macht nicht zu leben vermag –, sondern ebenso das Ende seiner Karriere in der mazowischen Kreisstadt.

Was Leon auf dem Rechtsweg und über bürokratische Instanzen zu erreichen versucht, strebt Kamila, seine häßliche und nur wenige Jahre jüngere Stiefschwester, durch Demonstration und Provokation an: „Der roten Bourgeoisie ein lumpenproletarisches Hurra, Hurra, Hurra!“ Neben der Solidarität im angestrebten Ziel wissen sie sich – wenn auch unausgesprochen – einig in ihrem Schicksal: Wie Leon im Schatten der politischen Macht seines allmächtigen Vaters lebt, so leidet das „häßliche Entlein“ im Zwielicht ihrer schönen und reichen Mutter. Zwar steigert sich diese dunkel empfundene gemeinsame Schicksalhaftigkeit der Stiefkinder zu echtem Mitleid, sogar zu einer intimen Begegnung, aber auch dieses Erlebnis enthüllt nur Leons Unreife, sich aus dem engmaschigen Netz machtpoli-

tischer Interessen zu befreien. Erst im offenen Ende des Romans, als sich nach Zerschlagung des Pocij-Kults Leon und Kamila wortlos – zuerst auf dem Friedhof, dann im Zug – begegnen, begreift man den Wandel, den beide Stiefkinder, hier als Schlüsselfiguren der jungen Generation Polens verstanden, durchgemacht haben, um zueinander zu finden.

Was hier von Putrament in Form eines Generationenkonflikts in sehr traditioneller Erzählweise geschildert wird, bedeutet systemimmanente Gesellschaftskritik, die insofern Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben darf, als die polnischen Kulissen mit denen eines jeden anderen herrschenden Systems in Ost und West auswechselbar erscheinen, denn überall sind die Systeme verlogen, worauf gerade die junge Generation hüben wie drüben so allergisch, aber auch der älteren Generation gegenüber so überlegen geworden ist: „Wir sind schrecklich empfindsam gegen die Lüge, weißt Du, physisch, bis hin zur Krankheit“, sagt Kamila zu Leon, den seine Stiefmutter „einer ungesunden Grundsätzlichkeit“ bezichtigt, weil auch seine Devise lautet: „Ich habe genug von den Phrasen! Ich will endlich einmal das tun, wovon wir immer reden, und zwar vorbehaltlos... bis zum Schluß, ohne Ausflüchte, ohne Umstände, konkret, kleinlich sogar! Einmal, ein einzigesmal... Wir brauchen ein bißchen Wahrheit, aber ohne Beiwörter.“

Was Andrzejewski in die Worte „Ordnung des Herzens“ kleidet, subsumiert Putrament, ebenso wie seine Romanhelden einem sozialen Humanismus verpflichtet, unter die Kategorie der Wahrheit, der Korrektheit oder des Gewissens: „Sawko“, – so Leon zum Nachfolger seines Vaters – „verstehen Sie bitte, unsere einzige Chance ist, korrekt zu sein. Wenigstens einmal, wenigstens in einer Angelegenheit in Übereinstimmung mit dem Gewissen zu sein, aber bis zum Schluß, bis zum letzten Punkt.“

Drei Jahre vor dem Erscheinen von Andrzejewskis Erstlingsroman wurde Marek Hlasko geboren. Doch der Generationsunterschied des Frühverstorbenen – er starb 35jährig während der Überarbeitung der Erstfas-

sung dieses seines letzten Romans „*Folge ihm durchs Tal*“ – zu Andrzejewski und Putrament ist ebenso ein qualitativer Unterschied. Zwar ist auch hier der Schauplatz das Nachkriegspolen – zwischen Breslau und Warschau –, aber ein mehr imaginäres denn realistisches Polen etwa im Sinn Andrzejewskis oder gar Putraments. Obgleich die historischen und gesellschaftlichen Prozesse den Übergang von der Stalin-Ära zur Tauwetterperiode markieren und so zeitgleich sind mit jenen aus Putraments „Stiefkindern“, so erweisen sich die geistige Struktur und die Homologie dieses Romans weitaus differenzierter. Im Zentrum der Ereignisse, die konzipiert sind als ein Versuch, sich im Terror und in der Unsicherheit des herrschenden politischen Systems einzurichten, steht der entlassene 33jährige Fliegeroffizier der Royal Air Force und Zeitschriftenredakteur, der anders als seine Kollegen dem Gefängnis wegen Spionageverdacht entgangen ist. Auf Kosten seiner inhaftierten Kameraden baut Gregor sich eine Pseudoexistenz auf, die er mit Liebschaften und dem Scheinberuf eines Chauffeurs auszufüllen versucht. Nach der Rückkehr des Gatten seiner letzten Geliebten Veronika Rackmann, einem dritten Herzinfarkt knapp entgangen, wird er wohl „noch gute zwanzig Jahre gähnender Langeweile“ verbringen, ohne sein Ziel erreicht zu haben: Schauspieler zu sein oder sein Buch „Über Simon von Cyrenaika“ geschrieben zu haben. Aber es war noch ein dritter Beruf, den Gregor ausübte. „Was sind Sie von Beruf“, fragt ihn Veronika bei der ersten Begegnung. „Zeuge“, entgegnet er. „Ist es ein guter Beruf?“, bohrt sie weiter. „Großartig“, kontert er. „Ich bin Zeuge im Prozeß gegen den Menschen an sich.“ Darauf Veronika: „Wenn Sie wirklich Zeuge im Prozeß gegen den Menschen an sich sind, dann glaube ich kaum, daß Ihre Sachen gedruckt werden.“ Gottlob blieb das thematisierte Scheitern des Schauspielers, Schriftstellers und Zeugen lediglich auf die Handlung des Romans beschränkt, die jedoch, indem sie das Scheitern des Helden erzählt, sich zum Buch verdichtet, zum Buch „Über Simon von Cyrenaika“, der Jesus

das Kreuz tragen half. Mit diesen Worten ist ein Horizont umrissen, der im Verständnis des Schriftstellerberufs von exemplarischer Größe ist und bezeichnenderweise im letzten Werk eines noch jungen und hoffnungsvollen Schriftstellers Ausdruck fand.

Weder bei Andrzejewski noch bei Putrament ist das Erzählen fragwürdig geworden. Geschilderte Welt und literarischer Kosmos runden sich bei ihnen zu einer heilen Welt: das Erzählen ist noch möglich, und die Welt ist noch kurierbar – Siehen bei Andrzejewski, Leon bei Putrament deuten es an, mit welchen Mitteln dies zu geschehen vermöchte. Hlasko, dessen literarischer Doppelgänger sein Romanheld Gregor ist, ist sowohl das literarische Universum als auch die Welt, in der er lebt, fragwürdig geworden bis zu einem Grad, der an Selbstmord oder Verzweiflung grenzt. In immer neuen Ansätzen versucht er zu erzählen und seine Geschichte „Über Simon von Cyrenaika“ in Gang zu bringen, aber das assoziative, mit Rückblenden (die kursiv gedruckten Jugenderinnerungen und die Onkel-Josef-Geschichten), monologischen Vorahnungen und Vorausdeutungen unterbrochene Erzählen rundet sich nicht zu einem harmonischen Kosmos. In Episoden zerlegt wie das Leben des Helden, gleicht es eher einem aus vielen Fotos zusammengeschnittenen Film, dessen Fugen und Nahtstellen man nicht zu übersehen vermag – und auch nicht soll. Fragwürdig geworden ist auch die erzählte Welt, das geschilderte Chaos einer Gesellschaft, die zu ordnen sich ein Schriftsteller anheischig macht. Diesem entsprechen bei Andrzejewski der Priester, bei Putrament der Parteifunktionär bzw. Staatsanwalt, drei Figuren, die in ihrer Ordnung schaffenden Funktion Tendenzen und Kräfte repräsentieren, die von zeittypischer Bedeutung sind. Beschränkte sich Andrzejewskis Welt – seiner geistigen Provenienz, seiner damaligen Schaffensphase und der zeitgenössischen politischen Konstellation entsprechend – nahezu ausschließlich auf den Bereich des Seelischen, des Religiösen, ja des

Metaphysischen, so blieb Putraments Welt – ebenso bedingt von seiner Herkunft, seinem Alter und dem zeitgenössischen politischen System – in einem gleichermaßen extremen Grad auf die Sphäre des Politischen, des Gesellschaftlichen, ja der atheistischen Weltimmanenz beschränkt, die den Bereich des Religiösen völlig ausklammert. Denn auch die einzige Aussage über Gott: „Vielleicht hat er einfach die Ordnung, die er vorfand und in der er sich nicht zurecht finden konnte, für Chaos gehalten?“, auch die bestätigt nur Putraments atheistische Weltsicht.

Diese beiden scheinbar sich ausschließenden Weltsichten finden in Hlaskos Roman zu einer überzeugenden Integration und Synthese: in der Dimension des Humanen, illustriert vor allem in der Liebe zwischen Gregor und Veronika, die genau in der Mitte steht zwischen Gregors Liebesverhältnis mit Barbara und jener umfassenden Liebe, die Gregor mit den – zweimal angeführten – Worten des Psalms 23, 4–5 andeutet: „Und folgte ich Dir auch ins Tal des Todes, ich werde das Böse nicht fürchten, denn Du bist mit mir; Dein Stock und Deine Krücke sind meine Freude...“ In der doppelten Thematisierung von Gregors Scheitern als Schriftsteller und als Liebender, geschildert vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, mit der er weder zu leben vermag noch wünscht, gelingt ihm ein vom Melodrama zur Groteske verzerrtes Erzählwerk, in dessen humaner Weltsicht sowohl Andrzejewskis Metaphysik als auch Putraments atheistische Weltimmanenz ihren wohlproportionierten Stellenwert fanden, aber ebenso ein Modell des Überlebens angedeutet wird. Vielleicht vermochte sich Hlaskos Weltsicht nur deshalb so füllig zu runden und auch künstlerisch so differenziert zu artikulieren, weil es ihm als Emigrant möglicherweise leichter fiel, jene künstlerische und politische Distanz zu finden, die Andrzejewski und Putrament vielleicht vermissen. Es wäre ja nicht zum erstenmal in der Geschichte von Polens Literatur, daß die Zeiten ihrer Blüte die Frucht ihrer Emigration sind.

Ernst Josef Krzywon